

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Montag, den 15. Januar 1945

Nummer 12

Winteransturm im Osten und Westen

Schwerpunkte an der Weichsel und im ostpreussischen Grenzgebiet - Erneutes Aufkommen in den Ardennen

Eigener Dienst Berlin, 15. Jan. Der große kombinierte Ansturm unserer Feinde in Ost und West hat begonnen. Ueber 300 Panzer lösteten die Volksgewissen die ersten 48 Stunden ihrer Offensive zwischen Weichsel und der Lysa Gora und zwischen Ebenrode und Schloßberg. Diese Zahl enthält die Gewalt des Ringens, das sich zwar vorerst noch entwickelt, aber

reits aufgefangen, woraus sich Schlüsse auf unsere Abwehrbereitschaft ziehen lassen.

Auch im Westen greift der Feind mit erneuter Festigkeit an. Das war nach dem Bekanntwerden des Aufstalles der bolschewistischen Winteroffensive nicht anders zu erwarten und dürfte zu dem gemeinsamen Fahrplan unserer Feinde gehören. Allerdings kann jetzt bereits gelagt werden, daß dieser durch die sorgfältig ausgewogenen Maßnahmen unserer Führung stark verlagert wurde, da der doch sicherlich mit dem Sowjets abgestimmte eigentliche Angriffsplan Ostwärts durch unseren überraschenden Vorstoß vom 16. Dezember über den Haufen geworfen wurde.

Jedenfalls deutet zur Zeit nichts auf eine weitere Entwicklung der Ardennen-Schlacht in räumlicher Tiefe hin, sondern den Kräftebalancen der Amerikaner zwischen Malmedy

und Viroche einerseits und im Raum von Bastogne andererseits treten unsere Divisionen entschlossen entgegen. Sie bereiteten die Durchbruchversuche des Feindes.

Zwischen Saar und Rhein hat sich der Gegner ebenfalls verstärkt und unternimmt energische Anstrengungen, südöstlich Saargemünd sowie südlich Birlitz und Weichenburg unsere Angriffsspitzen zurückzudrängen. So wiederholte er vor allem bei Satten und Rittershofen, die man als Kernpunkte der effektiven Maginotlinie bezeichnen kann, seine Gegenangriffe stellenweise achtmal, wurde jedoch blutig zurückgeschlagen. Insgesamt gesehen kann gesagt werden, daß hier der Feind trotz dieser erbitterten Anstrengungen noch immer in der Abwehr steht und daß in der Schlacht zwischen Saar und Oberhein die Entwicklung noch längst nicht abgeschlossen ist.

Dem Ausgleich entzogen

Von Bernd W. Beckmeier

Ueber den Kriegsschauplätzen des Kontinents laftet die Spannung, die jeder militärischen Auseinandersetzung immer dann anhaftet, wenn die Initiative die Seiten gewechselt hat und neue Entwicklungsmöglichkeiten durch eine Reihe von Ueberreichungsschlägen angedeutet werden - so erregend sich deshalb das wechselvolle Gesicht der Doppelschlacht in Ungarn und so bedeutungsvoll sich die riesige Kraftprobe des Materials auf den winterlich versteinerten Höhen der Ardennen darstellen, die Frage nach dem Morgen vermag durch beide nicht überhattet zu werden, denn wir stehen in einem Uebergangsstadium, das für eine gewisse Zeitpanne eine Balance der Kräfte sieht und nunmehr auf den entscheidenden Ausschlag wartet. Die Hingabe der Völker an die Aufgaben des Krieges, die Erholungskraft der Armeen, die Kapazität der Fabriken und das Bemühen der Führungen, günstige Möglichkeiten auszunutzen, stellen dabei die Gewichte dar.

Das deutsche Volk hat selbst einmal zu deutlich erfahren, welche Schwierigkeiten militärische Rückschlüsse zu bereiten vermögen, wenn sie in einem Augenblick erfolgen, in dem die Siegeserwartungen am höchsten gespannt sind, jedoch man es heute klarer ermessen kann, in welcher Weise die militärischen Meldungen von der Westfront während der ersten Januar-Tage auf das anglo-amerikanische Publikum wirkten. Man sah sich in London und Washington vor einen neuen Anfang gestellt, während man das Ende greifbar nahe wähnte. Die Alarmnachrichten aus Athen und Lublin wurden plötzlich als doppelt dramatisch empfunden. Gerüchte jagten sich, kaum hatte Churchill seinen Tod demitiert, wurden gleich Legenden über Eisenhower und Patton verbreitet. In den Regierungskreisen beider westlicher Hauptstädte wurde aber plötzlich das Wort „total“ aktuell, wobei jedoch Vergleiche mit der deutschen Totalmobilisation keinerlei Wirksamkeit haben konnten, da die deutsche Führung nur an ihr Kriegsziel und an das dem Reich vom Feind angebrochene Schicksal zu erinnern brauchte, um die Bereitschaft der Masse des Volkes zu fühlen, während weder London noch Washington die Möglichkeit haben, ihrem Publikum einen Sinn des Kriegs darzustellen, der eine neuerliche Fülle von Blut, Schweiß und Tränen rechtfertigen würde.

Die gewaltigen Kraftanstrengungen der Anglo-Amerikaner während der letzten Monate des vergangenen Jahres ließen deutlich werden, daß General Eisenhower den Hinweis auf eine Beendigung des Krieges bis zum Jahreswechsel 1944/45 nicht lediglich als eine agitatorische Floskel gewertet sehen wollte, sondern in ihm tatsächlich seine Plannungen ausdrückte. Man war im allertentesten Hauptquartier fest davon überzeugt, daß die Grenzschlachten des vergangenen Herbstes und Frühwinters die Schlupfbohle des Ringens in Europa darstellten, und warf deshalb bedenkenlos die strategischen Reserven aus dem Hinterland in den Schmelztiegel der Kernschmelzschlacht und verschwendete die Materialvorräte, die zweieinhalb Jahre hindurch vor der Jubilation in den Vereinigten Staaten produziert und auf der englischen Insel gehortet worden waren.

Als der alliierte Sieges-Stichtag vorüberging, ohne bemerkenswerte Erfolge gebracht zu haben, Deutschland aber kurz darauf in einem fähigen Entschluß die Initiative an sich reißen konnte, wurden die Rückwirkungen offenbar. Eisenhower mußte in Ermangelung strategischer Reserven die weiten Fronten östlich von Aachen und an der Saar von härteren Kräften entlasten, um genügend Truppenkontingente zur Abwehr des deutschen Einbruches in den Ardennen und zur Bildung von Abwehrschwerpunkten zur Verfügung zu haben.

Das Rüstungsprogramm der Vereinigten Staaten wurde umgestellt. Präsident Roosevelt forderte von dem Kongreß die Erhöhung der U.S.A.-Wehrmacht, Churchill's Kriegsministerium ordnete die Einberufung von weiteren 250 000 Engländern an. Es ist schwer zu sagen, ob sich die Westmächte bereits von Deutschland überwinden fühlen, zumal in ihrer Rechnung der allerdings manchmal recht unsicher erscheinende Faktor der erwarteten sowjetischen Winteroffensive an der eigentlichen Ostfront zwischen dem Dnaja-Fluß und dem Rhaaer Meerbünen jungiert, aber es ist klar ersichtlich, daß nicht nur die anglo-amerikanische Führung allein sondern die grundlegende geistige Einstellung von mehr als 180 Millionen Menschen durch die jüngsten Ereignisse ab absurdam geführt wurde. Mitten in den Belastungen des sechsten Kriegsjahres muß deshalb eine Umwälzung des Denkens vollzogen werden, die auf der deutschen Gegenseite bereits lange vordem befohlen war und offensichtliche Vorteile brachte.

Zweifellos ist die deutsche Offensive im Westen als ein großer Erfolg zu werten, auch wenn sich die Angriffskämpfe in den Ardennen inzwischen zu einer Abwehrschlacht gewandelt haben. Denn nicht räumliche Angriffsziele konnten maßgeblich sein, als sich die deutsche Führung während des Dezembers vor die Alternative gestellt sah, entweder sich dem Zwang der Abwehrschlachten in den Grenzräumen des Reiches weiterhin zu beugen, oder aber durch einen starken Offensivschlag die Initiative an sich zu reißen und dadurch das Tor zu neuen Entwicklungsmöglichkeiten aufzustoßen. Stärker jedoch als die Tatsache, daß in kaum fünfzehn Tagen ein Einbruch von mehr als dreifacher Tiefe er-



Zur neuen sowjetischen Winteroffensive bei Baranow

doch schon alle Anzeichen der Abnügungsschlacht großen Stiles aufweist. Die Sowjets haben es diesmal wesentlich schwerer als im Sommer 1944. Das Ueberreichungsmoment schaltet gänzlich aus, da unsere Auffassung die feindliche Treppentanzentzerrungen laufend verjagt und schon in die angestrengten Sturmverbände des Feindes unser vernichtendes Artilleriefeuer hineinragt.

Außerdem sehen sie sich jetzt den Regen und Sperrern unserer tief gestaffelten sorgfältig ausgebauten Abwehr gegenüber und haben in ihrem Rücken die langen Nachschublinien, während sich unsere Abwehr durch die Nähe der Heimat in einer günstigeren Ausgangsposition befindet als sonst im Osten üblich. Selbstverständlich hat der Feind dies alles ein kalkuliert und dementsprechend seine Kräfte massiert. Wie der O.S.W. Bericht meldet, wurden jedoch die sowjetischen Panzerbrigaden und Schützenkorps im Hauptkampfgebiet des ostpreussischen Grenzgebietes be-

Leistungsstand der europäischen Wirtschaft

Reichsminister Funk: Die deutsche Ausfuhr ist stets entscheidend für Europa

Eigener Dienst Berlin, 15. Januar

Im Rahmen des mit Vertretern aller europäischen Nationen in einer deutschen Stadt durchgeführten Kuriers des deutschen auslandswirtschaftlichen Instituts gab Reichswirtschaftsminister Funk eine Leistungs-bilanz der neuen europäischen Wirtschaftsordnung, in der u. a. anführte: Sowohl die U.S.A. wie England erstreben eine gewaltige Exportoffensive, um der bei ihnen drohenden Massenarbeitslosigkeit zu entgehen, was in Europa selbst eine Verelendung durch diese Arbeitslosigkeit zur Folge haben müßte. Die Lebensgrundlagen und die naturbedingte Verbundenheit der europäischen Wirtschaft würden das gesamte wirtschaftliche und soziale Leben der europäischen Völker beerrichten. Ohne eine gesunde und starke europäische Wirtschaft kann es keine gesunde und starke europäische Wirtschaft geben, denn 50 bis 60 Prozent und zeitweilig sogar 70 Prozent des europäischen Außenhandels sind vor dem Präge nach den europäischen Ländern selbst gegangen. Die deutsche Ausfuhr war stets entscheidend für Europa und ist in den Kriegsjahren nicht wie in England und in den Vereinigten Staaten zurückgegangen, sondern wertmäßig um 35 Prozent erhöht und mengenmäßig gehalten worden.

Am Bewußtsein seiner europäischen Verantwortung und Aufgabe hatte das nationalsozialistische Deutschland von 1941 bis 1943 eine neue Ordnung in Europa eingeleitet, die sich schon überaus erfolgreich auszuwirken begann. In den besetzten Gebieten hat die deutsche Staatsführung für die Schaffung geordneter staatlicher Grundlagen, Ordnung der Währungs-, Lohn- und Preisverhältnisse,

Schutz vor Arbeitslosigkeit und den damit verbundenen sozialen Folgen, Versorgung der zivilen Bevölkerung mit Nahrungsgütern und Verbrauchsgegenständen, produktiven Einlass der europäischen Arbeitskräfte, Stärkung des Bauerntums im Rahmen der Erzeugungsschlacht und Einführung der Grundzüge und Methoden der deutschen staatlichen Wirtschaftslenkung Sorge getragen.

Deutschland und die mit ihm in einer engen Wirtschaftsgemeinschaft arbeitenden besetzten Gebiete und bestreudeten Länder haben in drei Jahren 1941-1943 wirtschaftliche Leistungen erzielt, die sich auf zusammen mindestens 600 Milliarden Reichsmark beziffern, die also im Jahresdurchschnitt des Volkseinkommens der mit allen Gütern der Erde so reich gesegneten Vereinigten Staaten in den Vorkriegsjahren wesentlich überlegen sind.

Der Erfolg dieser Wirtschaftsleistung war eine glatte Verdoppelung des gesamten deutschen Sozialproduktes, wie es sich im Volkseinkommen dokumentiert. Die nationalsozialistische Staatsführung hatte in wenigen Jahren den ökonomischen und sozialen Krisenzustand, den sie bei ihrem Regierungsantritt vorand, beseitigt und eine Periode erfolgreichster kultureller und sozialer Ausbauarbeit eingeleitet. Aber alle Bemühungen des Führers die Rüstungen zu begrenzen und den Frieden zu sichern, wurden getreue mit Hohn zurückgewiesen. Weil die anderen seinen friedlichen Aufbau wollten, und weil sie mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Krisen nicht fertig wurden, erklärten sie dem nationalsozialistischen Deutschland den Krieg.

Auf 50 Kilometer Frontbreite pressen Stalins Divisionen vor

Der erste PK-Bericht über die neue Winterschlacht im Weichselbogen - Der Stoß trat Führung und Truppe vorbereitet

Von Kriegsbericht H. K. Laböck
Anb. (PK). In der dritten Morgenstunde des 12. Januar eröffneten sowjetische Batterien an der Weichsel die Baranow-Brückenkopfes das Feuer zur Vorbereitung eines Großangriffs, eine neue Schlacht im Weichselbogen hat damit begonnen.

Der Schauplatz der aus der Ruhe von beinahe fünf Monaten wieder angebrochenen Kämpfe ist in der ersten Phase hauptsächlich das weilige durch geringen Waldbestand offene Land nordwärts der Dunajec-Mündung. Der Frontverlauf war gegen den sowjetischen Panzersturm im Juli und August 1944 der in zahlreichen Brückenköpfen den Strom querte von den Panzerdivisionen des Generals Falk erlämpft worden. Neben der Vereinigung an anderen Stellen konnte hier die operative Ausweitung der sowjetischen Offensive zu weitestgedehnten Zielen verdammt werden. Dabei mußten jedoch für die Abwehr eines künftigen Großangriffes unangünstige Stellungen die der hohen Weichsel der mittleren der Sumf-niederung der oberen Weichsel und des Dunajec entbehren in Kauf genommen werden.

Der Gegner baute das Gelände in den Monaten der Ruhe zu einem mächtvollen Aufmarschfeld aus, um dem nun die Schlacht wieder über die historische Landschaft vorgetragen werden soll.

Der Auftakt der sowjetischen Winteroffensive 1945 hat die deutsche Führung nicht unvorbereitet getroffen. Seit November 1944 weiß man von der Absicht an vielen Höfen der ostpolnischen Front. Trotz der gedehnten Anmarschgelegenheiten konnten die Bewegungen erkannt werden sogar der Zeitpunkt des Beginns war festlich sein. Auch mit sieben Ziegeln mehr. Stoßtrupps stellten mehrere Grabenbewegungen auf. Die Division der Nachrichtenabteilung straffte sich zurecht die Aufführungsmittel der Luftwaffe wuchs.

Am 7. Januar griffen zwei Divisionen mit Festigkeit an. Die Tarnung des Großangriffes wurde als Versuch einer östlichen Verbesserung der Ausgangsstellungen angebrochen und als erstes Stützzeichen gewertet. Was an der heutigen Terminierung wundern macht, ist die

Tatsache, daß der Gegner, ohne Flugwetter abzuwarten, was ihm nahezu den Gesamtanfall seiner überlegenen Luftflotte bringt, zum Kampf anläuft.

Unter einem bleiernem, dunkigen Himmel graute der weite Osten, als am Morgen des 12. Januar auf einer Frontbreite von 50 Kilometern die Divisionen Stalins nach einem Trommelfeuer von zweimal einer Stunde gegen die deutschen Stellungen vorbrachen. Die massierte deutsche Artillerieabwehr hatte augenblicklich das Ziel gegen die in der Ueberzahl lebenden Feindbatterien aufgenommen.

Die Wucht des Anpralls der auf engem Raum tiefgestaffelten Angriffregimenter, die vom Graben aus von Infanterie begleiteten Panzer vorgeführt wurden, hat an verschiedenen Stellen die Geschicke in die Tiefe des eigenen Hauptkampfes geführt. Mit weiten Bänken grauen Re-

giments verjagten die feindlichen Staffeln das Schlachtfeld gegen die artilleristische Hilfe nicht einbezogener Abstände abzusichern, um so vor dem gelangenden Beobachtungsstellen neue Vorkämpfer, neue Panzer ohne Planenbedrohung in die immer mehr Kräfte an sich ziehende Schlacht führen zu können.

Heute ist die neue Offensive noch auf den Baranow-Brückenkopf beschränkt. In der Anfangsphase kann weder Stärke noch Absicht der Feindverbände genannt werden. Dazu drohen noch weitere Aufmarschgebiete, ungelösten Gleichungen ähnlich. Eines steht aber schon fest: Der Gegner wird nichts unversucht lassen, um die deutsche Abwehr aufzusplittern, um seine eigenen Divisionen in Bewegung zu bringen und zu halten, jene Ziele zu erreichen, die hier vor diesen Stellungen im vergangenen Jahre ein vorzeitiges Ende fanden.

Gesamte U.S.A.-Flotte bei den Philippinen

Bisher 59 USA Kriegsschiffe vernichtet - Feindtruppen fühlen nur langsam vor

Eigener Dienst Tokio, 15. Januar.

Seit dem Tage an dem die feindlichen Streitkräfte in die Gewässer der Philippinen-Hauptinsel Luzon eingedrungen sind, um auf dieser Insel Fuß zu fassen, sind sie ununterbrochen Angriffen der japanischen Streitkräfte ausgesetzt. Die Zahl der großen feindlichen Kriegsschiffe und Transporter, die bisher im Kampfabschnitt der Wucht von Angriffen verunruhigt oder schwer beschädigt wurden, belief sich auf mindestens 59. Darunter wurden mit Sicherheit 22 Transporter, drei Kreuzer, zwei Schlachtschiffe sowie fünf Kreuzer oder Zerstörer vernichtet.

Den Amerikanern ist es bisher lediglich gelungen, zwei Infanteriedivisionen und eine Panzerdivision mit ungefähr hundert Tanks an der 20 Kilometer langen Küstenlinie zwischen Lingayen und San Fabian zu landen. Der Feind hat zunächst seine Brückenköpfe zu befestigen und die Landung weiterer Streitkräfte abzuwarten. Als kennzeichnend für die Lage wird in Tokio angeführt, daß die Invasionstruppen noch an keinem

Punkt den Feuerbereich ihrer eigenen Schiffgeschütze verlassen haben.

Im Gegensatz zu früheren Landungen, bei denen der Feind Transporter bis zu einer Größe von 10 000 Tonnen einlegte, glaubt das amerikanische Oberkommando jetzt eindeutig die Antwort auf die Selbstabsturztechnik der japanischen Fluggesetze darin gefunden zu haben, daß es die Invasionstruppen auf eine große Anzahl kleinerer Schiffe verteilt. Trotzdem betonen sich die Verluste der drei Landungswellen in der Wucht von Eingängen, welche aus je 150 bis 250 Transportern bzw. Landungsbooten bestanden, bis zu vierzig Prozent der ursprünglichen Stärke, bevor noch ein feindlicher Soldat den Strand erreichte. Die japanische Luftwaffe nimmt weiterhin hervorragenden Anteil an den Kriegshandlungen.

Für die Bedeutung dieser Operationen im Pazifik spricht schon die Tatsache, daß neben der gesamten U.S.A.-Flotte auch die englische Flotte, soweit sie in den ostasiatischen Gewässern stationiert ist, beteiligt ist.

Strumf
wertvolles
schiedensten
schen sind,
abgelehnt
ten zunächst,
E. G. H. e.
sind oder
werden. Je
eine oder
anfertigen.
er, die ja
man die
legt fünf
neidet aus
größe qua-
ann durch
er mit der
ute Saug/
hüte in
et. Hierzu
auf und
der Radel
nach der
Gängen so
g abschlie-
quer durch-
auf den
en nimmt
sich dann
in aufrib-
den für
Schlupfer,
schen und
n. Es hat
wei Paar
ingerhand-
a, zehnfach
infährigen
für das
uch spirat-
so sind,
die ein
hen bei
tiong ex-
E. G.
inn
ang
G. Boegg
und Schrift-
wald Wacht
1942
Freitag
6 Uhr,
Jhr
biologie
pares
aglas
n eine
on Grün-
beson-
nster,
fragen
gerich-
Hände
bewährte
nach jeder
sicher be-
A immer
Spülstein
Werken.

zungen werden konnte, wie er sich für die Nordamerikaner in dreimonatigen Kämpfen östlich von Kagen ergab, ist das Vermögen der deutschen Führung zu bewerten, genügend Kräfte zur Verfügung zu haben, um nicht nur die Erfordernisse einer riesigen Materialschlacht zu erfüllen, sondern auch die Chancen auszunutzen, die sich durch die erzwungenen Umgruppierungen des Gegners ergaben. Selbst wenn man bei vorsichtiger Beurteilung der Geschwindigkeit unter Berücksichtigung der deutschen Ueberwachungsleistung die Ereignisse wertet, darf man von einem beginnenden Kräfteausgleich sprechen.

Die Landmacht Deutschland vermochte im Westen und Südosten offen zu werden und das Gebiet des Handels an sich zu reißen. Kritische Divisionen strömten zu den Fronten. Sie sind nach den modernsten Gesichtspunkten ausgerüstet, wobei eine verstärkte Feuerkraft selbst zahlenmäßig kleineren Einheiten die Wirkungskraft der früheren unter den gleichen Bezeichnungen zusammengefaßt, zahlenmäßig größerer Verbände erreichen ließ. Die Luftwaffe ist nunmehr in der Lage, wieder eine Rolle zu spielen und zumindest Angriffsschwerpunkte zu bilden. Auf dem Sektor der Kampfmittel wurden neue Wege beschritten und alte Verfahren vervollkommen. Die V-Waffen erhielten neben ihrem Vergeltungscharakter neue Wirkungsmöglichkeiten, indem sie auch gegen den frontnahen Nachschub des Gegners eingesetzt wurden. Die Kriegsmarine meldete weitere Verlethungsziffern. Anglo-amerikanische Truppentransporter sanken in den letzten Tagen vor Cherbourg und in der Scheldemündung. Es scheint, als wären in all diesen Sektoren die Möglichkeiten noch nicht erschöpft, daß vielmehr die Gegenwehr erst eine Andeutung des Bildes von Morgen enthält.

Das deutsche Volk hat in mehr als fünf langen und ihrer Mehrzahl sehr harten und an Enttäuschungen reichen Kriegsjahren den Wert von Erfolgen schätzen gelernt. Es ist deshalb bereit vor Illusionen, doch es weiß auch um die eigene Kraft, die in der Stille aufgestockt wurde, als der Gegner es nicht mehr nötig zu haben glaubte, sich auf eine längere Kriegsdauer vorzubereiten. Während die Weltmächte mit neuen Planungen beginnen müssen, um den Bankrott zu überwinden, an dem nach ihren Berechnungen der Krieg bereits beendet sein sollte, laufen in Deutschland die Maschinen bereits seit Monaten auf den überhaup nur möglichen Höchsttoure. Wir haben dadurch die Möglichkeit erhalten, uns gewisse Vorräte anzulegen, während der Gegner nunmehr nur jene Mengen zur Verfügung hat, die täglich das Taktband seiner Fabriken verlassen.

Welche Rolle die Sowjetunion bei der Bestimmung der künftigen Kriegssphäre spielen wird, ist ungewiß. Mögen politische oder militärische Gründe die bisherige Ruhe an der Front zwischen der Weimarer und dem Diktator bewirkt haben, auf jeden Fall hat die verstrichene Zeit geboten, auch die deutschen Vorbereitungen im Osten auf einen Höchststand zu bringen. Man braucht nicht so weit zu gehen, die bisherige Verlagerung der Winteroffensive damit erklären zu wollen, daß die Kräfte der roten Armee nicht mehr ausreichen, um nach den erlittenen schweren Verlusten zwei große Offensiven an verschiedenen Stellen zu unterhalten. Klar ist auf jeden Fall, und das hat das Beispiel in Ungarn gezeigt, daß in der deutschen Abwehrstrategie keine Gefahr verborgen ist, die sich immer dann auswirken, wenn sie den Gegner am unerwartetsten und deshalb am empfindlichsten zu treffen vermögen.

Zum zweiten Male über den Rhein

Nördlich Straßburg über den Strom - Die neue Lage im Unterelsaß

Von Kriegsberichterstatter Martin Krieger
rd. PK. Dem Kampfescheitern im deutschen Einbruchstrom ostwärts Saargemünd und südlich Weiburg hat die Initiative der deutschen Führung in der Rheinübergangsbereitstellung deutscher Verbände nördlich Straßburg überraschend einen neuen Akzent aufgesetzt. Dies Ereignis verdient besondere Beachtung für die Entwicklung der Lage im Unterelsaß, zumal deutsche Panzerverbände auch südlich von Straßburg aktiv wurden und längs des Rhein-Rhone-Kanals nach Norden vorstießen. Im nachstehenden PK-Bericht wird der vom Gegner völlig überraschte Uebergang über den Rhein geschildert.

Es geht auf den Morgen. Eine Stunde vor X-Zeit führen die Gruppen lautlos in ihre Bereitstellungsräume. Vorsichtiger fühlend die Fährten der Schritte des Bodens ab, bevor sie niedergeht werden. Auch das geringste Geräusch muß vermieden werden - das Geflüster des Befohlenen, bis auf die Minuten berechneten und vorbereiteten Unternehmens hängt wesentlich von der Ueberwachung des Gegners ab.

Eine Stunde vor X-Zeit tasten Pioniermannschaften sich zu den im Gestrüpp verborgenen Schlauchbooten. Tausendfach geübte Handgriffe entrollen die schweren Bündel; dann beginnen die Blasebälge ihre Arbeit. Endlich ist alles bereit. Die Minuten dehnen sich zu Stunden. Jeder Verschluss wartet eine Ewigkeit. Es darf nicht gerauscht werden. Das Sprechen verbietet sich von selber. Der Wind fucht die Leuchtschiffen der Uhr. Noch 16 Minuten, noch 15, zehn, sechs, drei... „Jetzt!“ rief der Pionierzugführer. „Los!“ rief er es von einem zum anderen. „Los!“ das Schlauchboot wird aufgenommen. Ein Zweig bricht unter den Stiefeln eines der Männer - man hält den Atem an, als müßte das Geräusch in der stillen Nacht auch jenseits des gleichmäßig rauschenden Stromes vernommen worden sein. Nichts. Weiter. Sie treten aus dem Schutz des Uferwaldes. Sie legen über die steile, mit Steinen ausgelegte Böschung hinab, um sich auf dem ebenen Streifen unmittelbar am Rande des Stromes wieder zu fangen. Langsam wird das

Schlauchboot zu Wasser gebracht. Die Waffen werden so gehalten, daß sie nicht aneinander schlagen können. Endlich ist alles verstaubt. Es gibt kein überflüssiges Wort. Jede Einzelheit ist vorher festgelegt worden. Als lester Reigt der Richtscheitel des Maschinengewehrs ins Boot. Er nimmt kein Gewehr von der Schulter und legt es schußbereit auf die vordere Wulst des Bootes. „Demurranten loder, obersten Feldblusenknopf öffnen!“ befiehlt der Bootsführer. Schlußknöpfe sind empfänglich. Eine Maschinengewehrgarbe genügt, sie zum Sinken zu bringen.

Breit dehnt der Strom sich bis zum anderen Ufer. Es sind an dieser Stelle zwischen zwei- und dreihundert Meter. Wie weit können sie werden. Ueber der Wasseroberfläche treibt der frühe dünne Nebel geistliche Seile. Wie hinter einem enggewebten Schleier ist die Linie des jenseitigen Ufers auszumachen.

Die Paddel leuchten sich in gleichmäßigem Takt. Man hört nichts als das Rauschen des Wassers, nichts als das Keuchen der Rudertenden. Kein Schuß, kein Lebenszeichen. Klar erkennbar taucht das linke Rheinufer auf. Das Gesicht des Richtscheitels, von der scharfen Linie des Kolbenhalbes wie abgezeichnet, erinnert an den Ausdruck eines jener königlichen Raubvögel, die feiner und bis zum letzten Augenblick warten, ehe sie sich blitzschnell zum Angriff anschicken. Ueber Stimme und Korn sucht das Auge, das Feindufer und die Trümmer des ehemaligen französischen Rheinbundes ab. Noch immer nicht ein einziger Schuß! Gleich ist es geschick. Peile kurz die harte Gummihaut des Bootes gegen die Böschung. „Los! Raus!“ Der Anoriff überrennt einen völlig ahnungslosen Gegner. Die Pioniere führen Ueberlebensmaterial nach. Schwere Waffen und Fahrzeuge, Munition und Verpflegung rollen. Später kommen die ersten Gefangenen. Es sind Männer eines Hals über Kopf herangebrachten nordamerikanischen Eingreifverbundes. Man sieht es ihren Gesichtern an, wie froh sie sind, das immer zweifelhaftere Abenteuer des Krieges auf diese Weise hinter sich gebracht zu haben.



Wieder-nischt!

Das V-1- und V-2-Problem wird für die Briten immer dringlicher. Eine Konferenz jagt die andere.

„Haben Sie eine Lösung gefunden?“
„Nein, ich suche nur meine Brille, die ich hier habe liegenlassen!“

Fünf Sätze Amerikanisch

„Wir Amerikaner kämpfen für die Freiheit und wollen niemanden unsere Ideen und Ueberzeugungen aufdrängen. Da diese aber tatsächlich die einzig vernünftigen in der ganzen Welt sind, müssen wir verlangen, daß alle Welt so denkt und handelt wie wir.“ (New York Post, 1941, 7. Januar.)

„Die Deutschen sind ein geheimnisvolles und gefährliches Volk. Keum jeder tausendste Amerikaner hat überhaupt eine rechte Vorstellung, wo dieses Volk eigentlich wohnt und wie man dort lebt.“ (New York Herald Tribune, 1942, Oktober.)

„Die deutschen Frauen bleiben selbst dann ihren Männern treu, wenn sie diese nach der Ehe als schlechte Geschäftsmänner herausstellen und ihnen nichts bieten können. Das spricht für ihre Unselbständigkeit und Dummheit.“ (Bulletin des Women's City Club von Cincinnati v. 15. April 1941.)

„Die deutschen Waren sind die solidesten der Welt. Das kann sich nie ändern. Für unsere Ausfuhr aber sind sie eine rote Beinträchtigung, eben weil sie gut und haltbar sind. Wir müssen daher Deutschland veranlassen, ebenfalls Waren zu produzieren.“ (New York Journal of Commerce 23. Juni 1934.)

„Kultur“ bedeutet die Beschäftigung mit Dingen, welche nichts einbringen. Es ist daher unvernünftig und zeitraubend, sich damit abzugeben.“ (The Cleric Journal Chicago Mai 1941.)

„Folksopfer“ und Wehrmacht

Berlin, 15. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht hat alle aktiven Soldaten, also Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aufgefordert, die in der Heimat ungenutzten Uniformen zum „Folksopfer“ abzugeben. In diesem Beschlusse ist angeordnet, daß die sogenannten „Elsässer“ und „Westwall“ alle Uniformen und Ausrüstungsstücke abgeben sollen, die sie über die Höchstausstattung hinaus besitzen. Die Uniformen und Ausrüstungsstücke Gefallener sollen möglichst vollständig der kämpfenden Front zur Verfügung gestellt werden. Es liegt im Sinne derjenigen, die ihr Leben für ihr Vaterland gaben, daß ihre Kameraden für die Fortsetzung des Kampfes so gut wie möglich ausgerüstet werden können.

Das Ritterkreuz für Ulmer

Berlin, 15. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Sturmkommandeur Walter Drexler, Abteilungscommandeur in der 44. Kavallerie-Division „Florian Geyer“, geboten am 25. September 1916 zu Ulm. H-Sturmkommandeur Drexler verteidigte aus eigenem Entschlusse und mit höchster persönlicher Tapferkeit zusammen mit den Männern seiner Abteilung eine wichtige Stellung gegen händige bolschewistische Angriffe. Als die inzwischen eingeschlossene Abteilung durch den Flankenangriff eines Nachboregiments eingelegt wurde, konnte in den weiteren Kämpfen außer vielen schweren und leichten Infanteriewaffen und sonstigem Kriegsmaterial ein Munitionslager vernichtet werden.

So wirken die V-Waffen auf Südenland

Genf, 15. Jan. Während 15 000 an U.S.A.-Soldaten verheiratete Engländerinnen, die auf rasche Verdrückung nach den U.S.A. drängen, bisher vergeblich auf ihre Schiffsplätze warteten, berichtet „New York Herald Tribune“, sind 280 Engländerinnen, die Kanadier geheiratet haben, mit ihren 312 Kindern schon auf dem Wege nach Kanada. „Daily Sketch“ hebt hervor, daß diese flüchtenden Familien aus Süd-England kamen.

Stärkung der japanischen Verteidigung

Tokio, 15. Januar. Die japanische Regierung gab ein Fünfjahresprogramm bekannt, das die Grundzüge ihrer Politik der totalen Mobilisation der nationalen Kräfte für den Kriegseinsatz erneut festlegt. Das Programm sieht vor: 1. Verbesserung der Luftverteidigung. 2. Weitergehende Produktionssteigerung der Rüstungsindustrie. 3. Steigerung der Nahrungsmittelproduktion und Durchführung des Grundgesetzes der Autarkie Japans. 4. Weitere Zusammenfassung aller Arbeitskräfte und Durchführung der totalen Mobilisation. 5. Vollständige Einstellung von Wirtschaft und Industrie auf Kriegproduktion.

Das Rundfunkprogramm

Dienstag. Reichsprogramm: 14.15-15.00 Mittel von zwei bis drei 15-16 Melodien aus tschechischen Opern. 16-17 Die Kapellen Hans Krumpholtz und Franz Schöner hofen. 17.15-18.30 Kapelle Willy Ziemer. 20.15 bis 21. Ueber von Hm. Schumann: Leben und Werk. Cornelius u. a. 21-22. Beethoven: Leben und Werk. 1. Sendung der neuen Reihe: Jugend in Bonn. - Deutschland am 17.15-18.30. Kammerorchester des Deutschen Opernhaus (Hof) von Herbert von Wintermann. 19.15-20.30. Ueber von Hm. Schumann: Leben und Werk. Wir leben im Reichsgebiet. In der von Hans 20.15-21.30. Ueber von Hm. Schumann: Leben und Werk. In einem von den 21.30-22.30. Ueber von Hm. Schumann: Leben und Werk.

Kurze Nachrichten

Die Schwertler nach dem Heldentod. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwerten an den gefallenen Oberst Wolfgang Kreßhaimer, Kommandeur eines Jägerregiments, als 121. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Ammer stand der Regimentskommandeur im Brennpunkt der Kämpfe und war an entscheidender Stelle Vorbild für Offizier und Mann.

Der rumänische König unter sowjetischer Bewachung. Der rumänische König wird auf besondere Anordnung Bolschewisten nunmehr von einer Abteilung der Sowjetpolizei bewacht, wobei dem König eine angebliche Fluchtabsicht unterstellt wird. Die Sowjetpolizei hat daher den Befehl erhalten, den König fest zu nehmen, falls er Anhalten machen sollte. Rumänen zu verlassen.

Banditengruppe gefangen genommen. Nach einer Meldung aus Preßburg gelang es einer Streife, in der Liptau eine Banditengruppe von 155 Mann gefangen zu nehmen, unter denen sich nicht weniger als 81 Juden befanden.

Frankreichs neuer Geist mit der Guillotine. Wie

Reuter aus Paris meldet, sind in Frankreich 26 „Säuberungsgerichte“ am Werk, die bisher 18 700 Verfahren eingeleitet haben. Man rechnet jedoch mit mindestens 50 000 Aburteilungen. Es wurden mehrere Hundert Todesurteile ausgesprochen oder lebenslängliches Zuchthaus verhängt.

Widwestmanieren in Rom. Ein mit Lebensmitteln und Material für die Vatikanstadt beladener Zug wurde in der Nähe Roms von einer Bande Eisenbahnräuber überfallen und ausgeplündert.

Arbeiter wurden hingerichtet. In Athen empfing der britische Votschafter eine Abordnung, die ihm u. a. mitteilte, daß seit dem Abzug der Deutschen aus Griechenland 114 Vertreter der griechischen Arbeiterchaft durch Kommunisten hingerichtet worden seien.

USA-Senator ermordet. Der Senator des U.S.A.-Staates Michigan, Wilhelm D. Hoover, ist in der Nähe von Springford (Michigan) ermordet aufgefunden worden. Er hatte zwei Kopfschüsse und befand sich in seinem ausgebrannten Automobil. Hoover war Hauptzeuge in einem Senationsprozess.

OKW: USA-Angriffe an der Maginot-Linie im Elsaß zusammengebrochen

Führerhauptquartier, 14. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt:

Die Winterkämpfe in den Ardennen hat sich zu neuer Heftigkeit gesteigert. Andere Panzer- und Infanterieverbände standen den ganzen Tag über in harten Kämpfen mit den gegen den gesamten Frontbogen anrennenden amerikanischen Divisionen. Keinmalige Angriffe südlich Malmedy scheiterten. Südwestlich Bielsalm wurde der Versuch starker Verbände des Gegners nach Soufalfalze durchzubrechen durch unsere Gegenangriffe vereitelt. Auch im Raum östlich Bastogne gewann der Feind trotz starker Kräftezusammenfassung nur unbedeutend Boden.

Im Kampfraum von Satten und Rittershofen im Elsaß vertrieben die Amerikaner erneut, bis zu achtmal am Tage angreifend unsere Truppen aus der eroberten Maginotlinie zu verdämmen. Ihre Angriffe brachen blutig zusammen. Von Rheinu bis Erstein ist das gesamte Gebiet zwischen Rhein und Ill vom Feinde gesäubert. Seit dem 1. Januar wurden an der Westfront 520 feindliche Panzer abgeschossen oder erbeutet und mehr als 5000 Gefangene eingebracht.

Aus Mittelitalien und vom Balkan werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

In Ungarn blieb die Gefechtsaktivität zwischen Matzenec und Donau weiterhin gering. Berichte der Volkswachen im Elsaß der Nacht von Osten her in das Stadtzentrum von Budapest durchzubrechen wurden durch unsere kämpfende Wehrmacht vereitelt. Nördlich der Donau vereinigten sich mehrere unserer Angriffsspitzen und engten damit den feindlichen Einbruchstrom weiter ein.



Zum sowjetischen Großangriff im ostpreussischen Grenzgebiet bei Ebenrode-Schloßberg

Im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet setzte der Gegner zwischen Matzenec und dem Hernadfluß seine Angriffe mit zahlreichen, an den bisherigen Brennpunkten zusammengefaßten Divisionen fort. Sie wurden bis auf einige kleinere Einbrüche abgewiesen, um die noch heftig gekämpft wird.

Aus dem Baranow-Brückenkopf haben sich die Brennpunkte der Abwehrkämpfe gegen die neue Großoffensive der Bolschewisten in den Raum zwischen Weichsel, Nida und den Sudaisläufern der Ujva Gora verlagert. In der Tiefe des Hauptkampfgebietes leben starke deutsche Kampfgruppen dem Ansturm der feindlichen Infanterie und Panzer erbitterten Widerstand entgegen. Nach bisherigen Teilmeldungen wurden an den beiden ersten Tagen der Schlacht 245 feindliche Panzer vernichtet, davon 134 an einem Tage durch ein Panzerkorps.

Im ostpreussischen Grenzgebiet begann der Feind im Raum Ebenrode-Schloßberg den erwarteten Großangriff nach zweiseitiger starker Artillerievorbereitung. Zusammengefaßte Gegenwirkung unserer Artillerie auf Bereitstellungs- und Patterstellungen der Sowjets lähmte die feindliche Angriffskraft. In harten Kämpfen fügten unsere Truppen den Ansturm von mehreren durch zahlreiche Panzerbrigaden unterstützten Schützenkorps im Hauptkampfgebiet auf und vernichteten dabei nach den bisherigen Meldungen 56 feindliche Panzer. Im Nordteil des Memel-Brückenkopfes wies die Verlagerung starke Angriffe der Bolschewisten in schwungvollen Gegenstößen ab.

Städte am Rhein und die frontnahen Gebiete im Westen wurden gestern durch anglo-amerikanische Fernverflieger mit Bomben angegriffen. In der Nacht flogen die Briten in das Gebiet der Rommerischen Bucht ein. Nachzügler und Flakartillerie der Luftwaffe brachten 21 viermotorige Bomber zum Absturz.

London lag Tag und Nacht unter unserem Vergeltungsfeuer.

Vor der westnorwegischen Küste hatte ein deutsches Geleit Gefechtsberührung mit einem Verband britischer Stretreitkräfte. Die zu seinem Schutz eingesetzten Kampfmittel der Kriegsmarine vertriehen hierbei einen Kreuzer und einen Zerstörer.

Der OKW-Bericht vom Samstag lautet: Infolge unserer Gegenschläge hat die Stärke der feindlichen Angriffe in den Ardennen nachgelassen. Nördöstlich Carohre wehrten unsere Truppen zum Teil in Nachzügeln den örtlich vordringenden Gegner ab. Im Kampfraum südöstlich Bastogne wurden die Amerikaner durch unsere Gegenangriffe zurückgedrängt; eine am Vortage entstandene Frontlinie wurde geschlossen.

Bei Satten und Rittershofen im Elsaß wird die Säuberung des eroberten Festungsgebietes der Maginotlinie fortgesetzt. Die Amerikaner, an den ganzen Tag über zu vergeblichen Gegenangriffen ansetzten, erlitten in unserem zusammengefaßten Feuer hohe blutige Verluste.

Südlich Erstein haben unsere Truppen auch die zweite eingeschlossene feindliche Kampfgruppe aufgerieben. Neben 450 gezählten Toten verlor der Gegner nach den bisherigen Feststellungen 26 Offiziere und über 700 Mann an Gefangenen, außerdem erhebliches Kriegsmaterial.

Schlechtes Wetter schränkte die Kampftätigkeit an den mittelitalienischen Fronten ein. Die Briten führten nur einzelne ergebnislose Vorstöße an der adriatischen Küste.

In Ungarn kam es zwischen Matzenec und Donau gestern nur zu örtlichen Gefechten. Gegen den Südostteil von Budapest führte der Feind heftige Angriffe, die von der Verlagerung in harten Kämpfen abgewiesen wurden. Nördlich der Donau brachten unsere Angriffe trotz verstärkter feindlicher Gegenwehr weitere Erfolge. Versuche der Sowjets, unsere Angriffsspitzen durch Flankenangriffe abzuschneiden, scheiterten. An der slowakischen Südgrenze wurden die Durchbruchversuche mehrerer bolschewistischer Schützendivisionen zwischen Polone und dem Hernad vereitelt.

An der Weichselfront hat die lang erwartete Winteroffensive der Bolschewisten begonnen. Nach außergewöhnlich starker Artillerievorbereitung trat der Feind zunächst an der Westfront des Brückenkopfes von Baranow mit zahlreichen Schützendivisionen und Panzerverbänden an. Erbitterte Kämpfe sind entbrannt. Nebenangriffe südlich der Weichsel und im Nordteil des Baranow-Brückenkopfes wurden zerstreut.

Im ostpreussischen Grenzgebiet lag beiderseits der Komintener Heide schweres feindliches Artilleriefeuer auf unseren Stellungen. Zahlreiche bataillonstarke Angriffe der Sowjets wurden abgewiesen. Auch im Nordteil des Memel-Brückenkopfes blieben mehrere feindliche Angriffe erfolglos.

Die feindliche Luftwaffe führte nur einzelne Jagdvorstöße ins Reichsgebiet. In den Abendstunden warfen britische Störtflugzeuge Bomben im Rheinland und in Westfalen. Bei einem militärisch ergebnislosen Angriff von etwa 40 viermotorigen britischen Bombern gegen die norwegische Küste bei Bergen schossen 18 deutsche Jäger 11 feindliche Flugzeuge, Marineflak zwei weitere ab. Nachzügler brachten über der Kieler Bucht außerdem sechs schwere britische Bomber zum Absturz.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an

„Alltag“ ist
Und jeder weiß
als je das Wort
den ersten Tag
seinem gewöhn
Bücher und
Wertisch oder
schinen gewiss
seine Pflicht
liche Inhalte
wenn wir
der Arbeitstag
macht uns
wir unsere
jahren und un
Viele haben

Der Bauer
reien wir den
Freitag zum
gefahrt. Ein
räufe in le
breder. Letzte
von seiner
glücklichwei
besiger darau
seinerseits u
Mit Hilfe der
bezogen hatte
wichtig! Es h
tischen Krieg

Das „U
Nach Anord
macht teilwei
der Wehrma
„Folksopfer“
Uniformen
Wehrmacht u
Wäsche aller
den Haushal
find auf de
„Folksopfer“
formen und
Oberkomman
ordnet.
Es ist Kan
und Anstufu
eigene Ausst
im Wehrma
men. Selb
ihre sämtlic
rüstungsstö
schriebene D
„Folksopfer“
heiten, die
fsw, die Leit
Offiziere un
Wehrsoldat
pflichtigen, m
einerbungun
nen ist, zu w
licher Wehr
gegenstände
erreichen. Au
die aus Lu
Dienst beim
dürfen behalt
Auch die
stände bei di
gefallener. W
Nachdem der
die Waffe
von der Weh
Organisation
Die Wehr
ften) richter
Zusammenar
der Partei
Annahm
der östliche
für die an
Mannschafte
fallener ob
abliefern. D
Wehrbesidn

„Folksopfer“
Berlin, 15. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht hat alle aktiven Soldaten, also Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aufgefordert, die in der Heimat ungenutzten Uniformen zum „Folksopfer“ abzugeben. In diesem Beschlusse ist angeordnet, daß die sogenannten „Elsässer“ und „Westwall“ alle Uniformen und Ausrüstungsstücke abgeben sollen, die sie über die Höchstausstattung hinaus besitzen. Die Uniformen und Ausrüstungsstücke Gefallener sollen möglichst vollständig der kämpfenden Front zur Verfügung gestellt werden. Es liegt im Sinne derjenigen, die ihr Leben für ihr Vaterland gaben, daß ihre Kameraden für die Fortsetzung des Kampfes so gut wie möglich ausgerüstet werden können.

Das Ritterkreuz für Ulmer
Berlin, 15. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Sturmkommandeur Walter Drexler, Abteilungscommandeur in der 44. Kavallerie-Division „Florian Geyer“, geboten am 25. September 1916 zu Ulm. H-Sturmkommandeur Drexler verteidigte aus eigenem Entschlusse und mit höchster persönlicher Tapferkeit zusammen mit den Männern seiner Abteilung eine wichtige Stellung gegen händige bolschewistische Angriffe. Als die inzwischen eingeschlossene Abteilung durch den Flankenangriff eines Nachboregiments eingelegt wurde, konnte in den weiteren Kämpfen außer vielen schweren und leichten Infanteriewaffen und sonstigem Kriegsmaterial ein Munitionslager vernichtet werden.

So wirken die V-Waffen auf Südenland
Genf, 15. Jan. Während 15 000 an U.S.A.-Soldaten verheiratete Engländerinnen, die auf rasche Verdrückung nach den U.S.A. drängen, bisher vergeblich auf ihre Schiffsplätze warteten, berichtet „New York Herald Tribune“, sind 280 Engländerinnen, die Kanadier geheiratet haben, mit ihren 312 Kindern schon auf dem Wege nach Kanada. „Daily Sketch“ hebt hervor, daß diese flüchtenden Familien aus Süd-England kamen.

Stärkung der japanischen Verteidigung
Tokio, 15. Januar. Die japanische Regierung gab ein Fünfjahresprogramm bekannt, das die Grundzüge ihrer Politik der totalen Mobilisation der nationalen Kräfte für den Kriegseinsatz erneut festlegt. Das Programm sieht vor: 1. Verbesserung der Luftverteidigung. 2. Weitergehende Produktionssteigerung der Rüstungsindustrie. 3. Steigerung der Nahrungsmittelproduktion und Durchführung des Grundgesetzes der Autarkie Japans. 4. Weitere Zusammenfassung aller Arbeitskräfte und Durchführung der totalen Mobilisation. 5. Vollständige Einstellung von Wirtschaft und Industrie auf Kriegproduktion.

Das Rundfunkprogramm
Dienstag. Reichsprogramm: 14.15-15.00 Mittel von zwei bis drei 15-16 Melodien aus tschechischen Opern. 16-17 Die Kapellen Hans Krumpholtz und Franz Schöner hofen. 17.15-18.30 Kapelle Willy Ziemer. 20.15 bis 21. Ueber von Hm. Schumann: Leben und Werk. Cornelius u. a. 21-22. Beethoven: Leben und Werk. 1. Sendung der neuen Reihe: Jugend in Bonn. - Deutschland am 17.15-18.30. Kammerorchester des Deutschen Opernhaus (Hof) von Herbert von Wintermann. 19.15-20.30. Ueber von Hm. Schumann: Leben und Werk. Wir leben im Reichsgebiet. In der von Hans 20.15-21.30. Ueber von Hm. Schumann: Leben und Werk. In einem von den 21.30-22.30. Ueber von Hm. Schumann: Leben und Werk.

grat der
und Gut,
Leben f
heute de
erschalt,
textilen
mitzuhel
Truhen
Geht Al
gebt Klei
Kinder-
gebt Un
Schulwah
Zeitbahn
Öfen usw.
Beständ
opfern, w
für We

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Der Alltag

„Alltag“ ist das, was sich alle Tage wiederholt. Und jeder weiß, daß über dem Alltag heute stärker als je das Wort „Arbeit“ steht. Jeder, der jetzt, in den ersten Tagen des neuen Jahres, wieder an seinem gewohnten Arbeitsplatz sitzt, sich über Bücher und Berechnungen beugt oder über den Wertstoff oder inmitten des Tröhrens großer Maschinen gewissenhaft oder in der Landwirtschaft seine Pflicht tut, weiß, daß dieser Alltag der eigentliche Inhalt unseres Lebens ist. Er ist bitter-sauer, wenn wir uns gegen diesen ewig gleichen Schritt der Arbeitstage innerlich sträuben, er ist leicht und macht uns in der schwereren Arbeit froh, wenn wir unsere Aufgabe, vor die wir gestellt sind, bejahen und unser ganzes Selbst dafür einsetzen. Viele haben es gerade unter der höchsten Ar-

beitsanspannung des Krieges gelernt, daß die Arbeit das Beste im Leben ist. Das Gefühl innerer Befriedigung, wenn man nach einem bis zum Abend an den Tisch setzt, um auszuruhen, oder sich recht schaffen müde aufs Ohr legt, kann durch nichts anderes ersetzt werden. Dabei kommt es gar nicht darauf an, was man für eine Arbeit getan hat. Die einfachste, untergeordnete, wenn sie freudig getan wird, kann innerlich froher machen als ein verantwortungsvoller Posten, der zugleich tausend Sorgen mit sich bringt.

In unserem Elternhause hing ein alter Spruch, in Holz gebrannt, den ich erst nach vielen, schweren Jahren ganz begriffen habe:

„Arbeitsstage voll rüstiger Plage
Sind die besten von allen Festen!“

Bauernhaus-Einbrecher festgenommen in Sulz a. E.

Der Bauernhauseinbrecher, über dessen Diebereien wir berichteten, wurde in der Nacht vom Freitag zum Samstag voriger Woche in Sulz a. E. gefaßt. Ein Hausbesitzer bemerkte verdächtige Geräusche in seiner Scheune und stellte den Einbrecher. Letzterer leistete Widerstand und wollte von seiner Schußwaffe Gebrauch machen, die aber glücklicherweise nicht losging. Er schlug dem Hausbesitzer daraufhin die Pistole ins Gesicht, der aber seinerseits unerschrocken zum Angriff überging. Mit Hilfe der Landwehr, die in der Nähe Posten bezogen hatte, wurde der Einbrecher dann überwältigt. Er handelte sich um einen stüchtigen sowjetischen Kriegsgefangenen.

Das „Volksopfer“ der Wehrmacht

Nach Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht beteiligen sich alle aktiven Angehörigen der Wehrmacht und des Wehrdienstes am „Volksopfer“, der Sammlung von Spinnstoffen, Uniformen und Ausrüstungsgegenständen für die Wehrmacht und Volksturm. Zivilkleidung und Wäsche aller Art, sowie sonstige Spinnstoffe aus den Haushaltungen der Wehrmachtangehörigen sind auf den Annahmestellen der Partei zum „Volksopfer“ abzugeben. Für die Abgabe der Uniformen und Ausrüstungsgegenstände ist vom Oberkommando der Wehrmacht folgendes angeordnet:

Es ist Kameradenpflicht, diejenigen Uniformen und Ausrüstungsgegenstände abzugeben, die für eigene Ausstattung zur Verwendung des Krieges im Wehrmachtseinsatz nicht mehr in Frage kommen. Selbst in Kleider der Wehrmacht haben ihre sämtlichen entbehrlichen Bestandteile, Ausrüstungsgegenstände, die für die zur Zeit vorgeschriebene Höchstausstattung hinausgehen, für das „Volksopfer“ abzugeben! Die Führer der Einheiten, die sich nicht im Kampfeinsatz befinden, bzw. die Leiter der Dienststellen haben sich an die Offiziere und Mannschaften ihrer Einheiten, die Wehrdienststellen auch an diejenigen Wehrpflichtigen, mit deren Einberufung oder Wiedereinberufung in diesem Kriege nicht mehr zu rechnen ist, zu wenden, um die restliche persönliche Wehrmachtuniformen und Ausrüstungsgegenstände entsprechend diesen Bestimmungen, zu erreichen. Nur Uniformen und Ausrüstungsgegenstände, die aus Leinwand, dergl. Stoffen (z. B. Dienst beim Volksturm) noch gebraucht werden, dürfen behalten werden.

Auch die Uniformen und Ausrüstungsgegenstände bei Hinterbliebenen gestorbener oder gefallener Wehrmachtangehöriger fallen in den Rahmen der Erfassung durch die Wehrmacht. Für die Waffen- und die deutsche Polizei und die von der Wehrmacht mit Spinnstoffen versorgten Organisationen gilt sinngemäß das Gleiche. Die Wehrmachtsstandortstellen (Bereichsstellen) richten im Einvernehmen und in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Hoheitsträgern der Partei für das „Volksopfer“ besondere Annahmestellen ein, in die die Angehörigen der örtlichen Truppenteile oder Dienststellen auch für die an der Front stehenden Offiziere und Mannschaften, sowie die Hinterbliebenen gesellener oder verfallener Wehrmachtangehöriger abgeben. Die Uniformen werden direkt an die Wehrbestandsämter weitergeleitet.



Das deutsche Volk schmiedet seinen Soldaten die besten Waffen der Welt. — Ein ganzes Volk bildet mit seiner Kraft das Rückgrat der Front: jederzeit bereit, mit Haut und Gut, und wenn es sein muß, mit dem Leben für die Freiheit einzutreten! Wenn heute der Ruf an alle zum „Volksopfer“ erschallt, so wird keiner zögern, an der textilen Versorgung der kämpfenden Front mitzuhelfen! — Öffnet die Schränke, die Truben — öffnet die Herzen und gebt, Gebt Altspinnstoffe (Lumpen) jeder Art, gebt Kleidung aller Art: Männer-, Frauen-, Kinder-, Bett-, Tisch- und Haushaltwäsche, gebt Uniformen und Uniformteile, gebt Schuhwerk und Ausrüstungsgegenstände, wie Zeltbahnen, Decken, Eßgeschirre, Spaten, Öfen usw. Jetzt gilt es, Generalinventur in den Beständen zu halten und großzügig alles zu opfern, was nicht täglich selbst gebraucht wird für Wehrmacht und Volksturm!

Die Wehrmachtangehörigen und Hinterbliebenen der Gefallenen haben also die Möglichkeit, sowohl bei den Annahmestellen der Partei als auch der Wehrmacht ihr „Volksopfer“ darzubringen. Es kommt darauf an, daß die Wehrmachtuniformen und alle Ausrüstungsgegenstände für Wehrmacht und Volksturm restlos durch das „Volksopfer“ erfasst werden!

Wichtiges in Kürze

Nachrichtenverkehr mit dem nicht feindlichen Ausland. Die Deutsche Reichspost weist erneut darauf hin, daß Briefe im nichtgeschäftlichen (privaten) Verkehr nach dem nicht feindlichen Ausland kontrollartenpflichtig sind, nämlich auch die privaten Einschreib- und Wertbriefe. Hierbei wird daran erinnert, daß außer der Kontrollkarte ein Ausweis des Absenders bei der Einlieferung vorzulegen ist.

Aus den Nachbargemeinden

Walldorf. Der Jagdunfall, der unserem Mitbürger Hans Bauer zustieß, ist schlimmer verlaufen, als ursprünglich angenommen wurde. Der verletzte Arm mußte dem Bedauernswerten

Auch im Januar liegt die Gartenarbeit nicht still

Ratschläge unseres Calwer Gartenfreundes für die Winterzeit

Wer mit seinem Garten verbunden ist, wird im Winter, wenn die praktische Tätigkeit beschränkt ist, sich mehr gedanklich und rechnerisch mit diesem beschäftigen. Es ist jetzt der Zeitpunkt, die Pflanzungspläne zu überlegen, wodurch festgelegt wird, mit welchen Gewächsen man jedes Beet im Frühjahr anpflanzt. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, daß nicht die gleiche Gemüsepflanze wie im Vorjahr auf das Beet kommt. Berechnungen sollte man auch über die Art und Menge der Düngung anstellen; sie können leider nur in beschränktem Umfang getätigt werden, da die verschiedenen Dünger nicht mehr wie vor dem Krieg zur Verfügung stehen. Auch sollten die vorhandenen Samen- und Pflanzlinge durchgesehen werden. Man macht sich am besten ein Verzeichnis, aus welchem das Alter und die Menge der Samen vorräte zu ersehen ist. Ergeben sich Zweifel über die Keimfähigkeit, dann müssen im Frühjahr — oder schon jetzt — Keimproben gemacht werden. Man bringt Erde in eine flache Schale oder in einen Reibentopf; die eingelegten Samen werden genau gezählt. Man stellt das Gefäß in einen geheizten Raum und hält stets feucht. Nach Ablauf der nötigen Keimzeit läßt sich dann genau feststellen, wieviel Prozent des Samens noch keimfähig ist; beim Ausäuen im Frühjahr muß dies berücksichtigt werden.

An praktischen Arbeiten führt man jetzt aus, was im arbeitsreichen Frühjahr zu viel Zeit wegnimmt. Bohnenstangen, Tomatenpfähle, Frühbeetfenster und Kästen werden nachgegeben. Bei milder Witterung kann nachgeholt werden, was im Dezember nicht mehr gemacht werden konnte. Köst man etwaige schöne Tage im Januar ungenutzt verstreichen, dann hat man erst im März wieder Gelegenheit, die Arbeiten nachzuholen. Man kann ungraben und rigolen; ebenso den Komposthaufen umsetzen. Beim Graben kann gleich auch gedüngt werden. Man kann Kaff, Thomasmehl, Kalziumphosphat und Kali unterbringen. Beim Graben soll immer ein Rost bereitstehen, in dem alle Wurzeln von Unkräutern oder anderen Pflanzen sorgfältig gesammelt werden. Die Wurzeln können auf den Komposthaufen geworfen werden, damit sie dort reich und reiflos sich zerlegen. Sie ergeben einen wertvollen Nährstoff, da sie Stärke und Zucker in reichlichen Mengen enthalten.

Winterbekämpfung der Fliegen und Mücken

Die richtige Zeit für die Bekämpfung der Fliegen und Mücken liegt im Herbst und Winter. Zu dieser Zeit kann man den lästigen Plagegeistern am besten beikommen. Zur Anwendung kommen hauptsächlich zerstäubbare Mittel. Sie sind in jeder Drogerie zu haben. Damit bestäubt man vor allem die Wände und Decken der Stallungen und im Keller. Hier sitzen die „überwinternden“ Mücken. Die noch übrig gebliebenen Fliegen werden jedoch nicht etwa als sog. „Proffliegen“ im Winter gefaßt, sondern gleichfalls abgetötet. In größeren Räumen (Kellern, Stallungen usw.) stellt man sog. „Fliegenfallen“ auf. Man gibt in eine Untertasse, auf einen Teller oder in eine Schale 25 Teile Formalin, 15 Teile Milch und 60 Teile Wasser, so daß man sog. „Formalinmilch“ erhält. Ein anderes Mittel ist eine einprozentige wässrige Lösung von salzsaurem Natrium.

Die Landfrau achtet jedoch nicht nur auf Keller

bereits abgenommen werden. Bei Ausübung der Jagd war Hauser in der Acht behindert. Er holte deshalb einen Zweig herunter, der mit dem Abzugshahn des Gewehrs in Berührung kam, und schon war das Unglück geschehen. Hauser, der sich allgemeiner Beliebtheit in Walldorf und in der ganzen Umgebung erfreut, war namentlich auch als Landwachtmannt geschätzt.

Unterjettingen. Im Alter von 66 Jahren starb ganz unerwartet Landwirt und Zimmermann Simon Niethammer. Die Kriegerehrentafel schenkte von hier und Oberjettingen nebst sehr vielen Leidtragenden von nah und fern haben ihm das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte. Als zweiter Sohn des Mathäus Niethammer, Zimmermann und Kirchenpfleger, und der Barbara, geb. Baur hier, geboren, wurde er nach der Schulentlassung im landwirtschaftlichen Betrieb der Eltern verwendet, daneben erlernte er wie schon seine Vorfahren das Zimmergewerbe. Infolge eines während der Schulzeit erlittenen Unfalls wurde er nicht aktiver Soldat, dadurch konnte er auch im letzten Weltkrieg nur kurze Zeit Verwendung finden. Im Jahre 1906 verheiratete er sich in Kuppingen mit Dorothea, geb. Widmaier. Kurze Zeit später überlebte er mit Familie wieder hieher und übernahm den elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb. Das Zimmergewerbe konnte er nur noch nebenberuflich ausüben. Außer der Witwe traten noch fünf Abkömmlinge, von denen die meisten auswärtig verheiratet sind, um ihn. Altersbeschwerden geboten ihm in den letzten Jahren ansehnliche Schwäche. Die Kriegerehrentafel ließ durch Kamerad Wilh. Haag, die Altersgehörten durch Kamerad Martin Niethammer unter ehrenreichen Andenken in einen Kranz niederlegen. Hierauf senkten sich die Fahnen über dem Grabhügel.

Gestorbene: Reinhold Weiß, Schreinermeister, 66 J., Unterjettingen; Luise Luz, geb. Kirn, 80 J., Altspeich, Wilhelm Luz, Schneidermeister, Conweiler; Wilhelm Wehner, 19 J., Dörselbrunn, Kreis Böblingen; Klaus Böschmann, Freudenstadt; Luise Springer, Freudenstadt; Karoline Kocher, geb. Dollinger, Disingen; Katharina Ansel, geb. Egler, 69 J., Dirschlauzen.

Wer ein sonniges helles Fenster in einem gleichmäßig geheizten Raum besitzt, kann sich seine Gemüsepflanzen selbst anpflanzen, was nicht nur viel Freude macht, sondern in vielen Fällen auch lohnend ist. Es sollte aber gelungene, gesunde, stämmige Pflanzen zu ziehen; andernfalls unterbleibt die Sache am besten, keinesfalls dürfen später schwache, geist- oder trumme Pflanzen verwendet werden, nur weil man sie selbst gezogen hat. Erfolgreich ist diese Anzucht allerdings nur, wenn Licht und Wärme ausreichend zur Verfügung stehen. Mit Kompost gemischte Gartenerde wird Ende Januar — oder im Februar — mit Samen gleichmäßig dünn bestreut; die Samen werden etwas angebrüht und mit gestiebter Erde leicht abgedeckt. Die Behälter werden mit Glascheiben überdeckt und im warmen Raum ans Fenster gestellt. Die Erde wird immer gleichmäßig feucht gehalten; Feuchtigkeit, die sich an den Glascheiben niederschlägt, wird regelmäßig entfernt. Es können sonst Wassertropfen auf die Sämlinge fallen, wodurch sie fauler würden. Haben sich Keimblätter entwickelt, dann werden die Pflänzchen „pipiert“, d. h. in Behälter mit gleicher Erdfüllung, aber in einem Abstand von 3-4 Zentimeter verpflanzt. Ab Mitte März wird reichlich gelüftet; Ende dieses Monats stellt man die Pflänzlinge bei Tag ans offene Fenster, damit sie abgehärtet werden. Mitte April können sie bereits ins Freie versetzt werden.

Frühbeete, in welchen Winter Salat, Acker- und andere Pflanzen untergebracht wurden, werden bei warmer Witterung im Januar gelüftet, wenigstens über Mittag. Die Erdmieten müssen nachgegeben werden; ist Wasser eingedrungen oder haben Mäuse Zugang gefunden, dann wird der Inhalt am besten in den Keller verbracht. Bei starkem Frostwetter dagegen müssen die Schutzdecken der Mieten und anderer Ueberwinterungsräume verstärkt werden. Fehlt der Schnee im Freiland, dann müssen die dort stehenden Pflanzen mit Reisig, Stroh oder Laub geschützt werden.

Ueber die Wintermonate sehe man auch seine Geräte nach, an denen so manches auszubessert ist.

und Stall, sondern auch auf den Misthaufen. Hier ist die beliebteste Herberge für die Fliegenbrut. Auch der Mist im Stall wird bevorzugt zur Brut verwendet. Er muß allwöchentlich möglichst entfernt werden. Den frischen Mist wirft man im Herbst und Winter nicht oben auf auf den Misthaufen, sondern verfenkt ihn etwas tiefer und deckt wenigstens 30 Zentimeter hoch mit schon verrottetem Mist ab. Kommt man mit Zerstäuben in größeren Räumen Mücken und Fliegen nur mangelhaft bei, so vergast man sie am besten. Das einfachste Mittel ist das Räuchern mit 4 bis 8 Gramm Insektenspulver je Kubikmeter auf Batte. Auch gepulverte Baldrianwurzel und gepulvertes Kalisalpeter, je drei Schöffel voll auf 50 Kubikmeter Raum, eignen sich ebensogut. Soweit irgend möglich dichtet man die Räume vorher ab und sorgt dafür, daß kein Vieh zurückbleibt. Im städtischen Haushalt leistet zur Mückenbrutvernichtung im Keller auch der Staubfänger ausgezeichnete Dienste, nur muß sofort der Beutel entleert werden und der Inhalt verbrannt oder unter Aufsatz heißen Wassers vernichtet werden.

Roman von Otto Hans Braun

Treue um Treue

Nachdruck verboten
21

„Na schön. Nehmen wir also an, daß er wirklich der Ehrenmann war, den Burghausen in ihm gesehen hat. Dann muß man aber logischerweise folgern, daß er die Wertstücke wie seinen Ringapfel behütet haben wird. Und das berechtigt zu der Annahme, daß er sie nicht in Indien gelassen hat, sondern mit sich nach Rotterdam nahm.“

„Folglich lägen sie jetzt unerreichbar auf dem Grunde des Meeres.“

Der Kapitän schüttelte den Kopf. Er nahm einen tüchtigen Schluck, setzte seine ausgegangene Zigarre wieder in Brand und antwortete:

„Diese Gewißheit haben wir eben nicht, wohlverstanden, in bezug auf das Wörtchen „unerreichbar“. Die müssen wir uns meines Erachtens in erster Linie verschaffen.“

„Wie wollen Sie denn das ermöglichen? Eben dafür sehe ich keinen Weg.“

„Oh, den gibt es schon, mein lieber Freund! Aber ehe wir uns an ein Unternehmen machen, das mit größeren Geldausgaben verbunden ist, wollen wir uns doch einmal näher mit Erward van Croof befassen. Es könnte doch sein, daß Piet van Croof auf andere Weise die Fumelen in Sicherheit brachte. Also reden wir von Erward van Croof, dem man nach Ihrer Darstellung mit größter Vorsicht begegnen muß.“

„Unbedingt!“ befürwortete Langenbeck. „Er behauptete, in alles eingeweiht zu sein, was seinen Bruder betrafte und kannte nicht einmal Burghausens Namen. Ich will damit nicht sagen, daß er von der Abmachung hätte wissen müssen, nein, aber bestimmt von dem Unfall seines Stiefbruders und somit, daß Burghausen diesem das Leben rettete.“

„Könnte es sein, daß er Komödie gespielt hat? Ich meine, sich absichtlich unwillkürlich stellte?“

„Bestimmt nicht. Ich habe ihn sehr beobachtet. In seinem Gesicht rührte sich nichts, es blieb kalt, leblos, wie versteinert das Innere dieses Menschen überhaupt ist. Er hat den Namen Burghausen unzweifelhaft zum ersten Male gehört.“

„Dann wäre meine schwache Hoffnung unangebracht. Wer stand denn sonst noch Piet van Croof nahe?“

„Anscheinend niemand. Es dürfte vermutlich auch nichts helfen, wenn wir ein paar Namen erfahren, eben weil doch Piet van Croof zu niemand über die Angelegenheit gesprochen haben wird. Somit stehen wir wieder am Anfang.“

„Nicht ganz. Erward van Croof hatte Ihnen gesagt, die „Clara“ sei verschollen, nicht wahr?“

„Ja. Auch das war eine Lüge, denn auf der Reederei sagte man mir, daß das Schiff auf dem Wege von Gibraltar nach Lissabon an der portugiesischen Küste untergegangen ist.“

„Das braucht keine Lüge gewesen zu sein. Er wird es nicht besser gewußt haben. Die „Clara“ war überfällig und galt als verloren, später ist dann durch irgendwelche Umstände bekanntgemorden, wann und wo sie gesunken ist. Sehen Sie, darin liegt für uns das große Glück.“

„Ich sehe beim besten Willen noch keins, lieber Kapitän. Das Schiff liegt irgendwo auf dem Meeresgrund.“

„Jrgendwo! Sehr richtig! Es steht aber nicht fest, daß das eine abgrundtiefe Stelle ist. Ich vermute sogar, daß das nicht der Fall ist. Sie sollen gleich hören, warum. Die „Clara“ wird sich an der Küste gehalten haben, dort wurde sie vom Sturm überrascht und an den Strand gemorren. Trifft das zu, dann besteht die Aussicht, Gemütheit zu erlangen, ob Piet van Croof die Nummer bei sich gehabt hat.“

„Wieso vermuten Sie, daß die „Clara“ gesunken ist?“

Ein pfiffiges Mädchen ging über Ohlens Gesicht. „Wäre sie auf hoher See mit Mann und Maus untergegangen, dann hätte niemals wieder ein Mensch von ihr gehört, und sie wäre tatsächlich verschollen geblieben. So aber muß sich wenigstens einer an Land gerettet haben, was eben nur in der Nähe der Küste möglich war. Es könnte aber auch sein, daß das Schiff, aus dem Wasser aufragend, später gesichtet worden ist. Ich höre in Ihrem Interesse, daß das erste der Fall ist, denn dann hätten wir jemand, der uns die genaue Stelle angeben kann.“

„Die erfahren wir doch auch bei der Reederei. Ich werde noch heute dort anfragen.“

Der Kapitän hob wie beschwörend beide Hände.

„Ja nicht! Ich bin froh, daß Sie nach nichts weiter gefragt haben. Wir müssen nämlich alles vermeiden, was uns in den Verdacht bringt, ein Interesse an der Liegestelle der „Clara“ zu haben. Sehen Sie, Ladung und Schiff waren doch unzweifelhaft versichert. Nach Auszahlung der Versicherungssumme ist der Anspruch auf Ladung und Schiff an die Versicherungsgesellschaft übergegangen. Das ist im allgemeinen eine Formsache, die aber dann wichtig wird, wenn sich herausstellt, daß sich auf dem Schiff Gold oder Juwelen befanden, die unter Umständen noch greifbar sind. Bei Ihnen aber kommt noch hinzu, daß Sie einen Rechtsanspruch nicht geltend machen können, wenn Sie nicht ans Licht bringen wollen, was Sie bergen bleiben muß. Sie würden sich zudem ein Prozeß an den Hals hängen. Was es damit zu tun hat, brauche ich wohl nicht auszuführen.“

„Schonach-blicke also nur übrig, ausfindig zu machen, ob jemand von der „Clara“ gerettet wurde und wo der Mann steht.“

„Das ist mein Plan!“

„Und wie denken Sie sich die Durchführung?“

„Auf Umwegen, lieber Langenbeck. Das wird natürlich eine Menge Schreiberarbeit verursachen. Kann Fräulein Lore Maschine schreiben?“

„Nein!“

„Dafür aber Herr Meinardus, nicht wahr?“

„Das ist wohl sicher, aber...“

„Er wird uns helfen!“

„Geht doch nicht, Kapitän! Haben Sie vergessen, daß wir niemand sonst einweihen dürfen?“

„Keineswegs! Kein Erbdenmordchen erfährt er! Ich erzähle ich, daß der Kapitän der „Clara“ ein Freund von mir gemeldet sei und ich gern Näheres über den Untergang seines Schiffes wissen möchte. Zu diesem Zweck luche ich nach einem Ueberlebenden der „Clara“. Das ist zugleich unsere Ausrede allen anderen gegenüber.“

(Fortsetzung folgt)

Kriegsschäden an Transporten

Wie sie anzumelden sind
Auf Grund einer allgemeinen Ermächtigung des Reichsministers des Innern hat der Präsident des Reichskriegsschädenamts folgendes bestimmt: Bei Schäden, die an Versandgut während des Transport, d. h. von der Absendung des Gutes bis zur Auslieferung an den Empfänger, entstanden sind, ist die Feststellungsbehörde zuständig, in deren Geschäftsbereich der Wohnsitz des Geschädigten, bei Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft der Sitz des geschädigten Unternehmens liegt. Als Versandgut in diesem Sinn wird auch Reisegepäck angesehen, das Geschädigte mit sich führen. Die Regelung gilt gleichfalls für die Fälle, in denen feststeht, im Bereich welcher Feststellungsbehörde der Schaden eingetreten ist. Sie gilt dagegen nicht für Schäden der Schiffahrt, für die es bei den geltenden Bestimmungen bleibt, und ebenso nicht für Schäden, die vor dem 15. Oktober 1914 eingetreten sind.

Berufserziehung ist kriegswichtig

Grundlehrgänge für Ungelernte
Bei der äußersten Intensivierung des deutschen Kriegseinsatzes war auch die Frage aufgetaucht, ob man vorübergehend die Berufserziehung einstellen und dafür alle Jugendlichen sogleich in den Produktionsprozess einschalten sollte. Der Gedanke hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes, denn bei seiner praktischen Durchführung würde man einige Hunderttausend Jugendliche unmittelbar dort an Arbeitsplätze bringen können, wo sie im Augenblick der Erzeugung dienen können, statt sie an Ausbildungsplätze zu stellen. Schaut man aber ein wenig tiefer, dann ergibt sich ein anderes Bild: die relativ geringe und nur einfache Arbeit, die ein eben aus der Schule entlassener Jugendlicher im Betrieb verrichten kann, lohnt nicht das

Wesentliche an Weisungs- und Qualitätsverlust, der in Kauf genommen werden müßte, wollte man auf die aus der Berufserziehung hervorgehenden Facharbeiter verzichten.

Deshalb haben die zuständigen Stellen von Partei und Staat sich entschlossen, die Berufsausbildung weiterhin zu betreiben. Die Sicherstellung der Berufserziehung ist gleichermaßen wertvoll für den späteren Einsatz der Jugendlichen als Facharbeiter wie bei der Wehrmacht, aber auch mit Rücksicht auf die Schaffung einwandfreier Voraussetzungen der Wehrtauglichkeitsuntersuchung. Es wird jedoch eine Konzentration der Berufserziehung auf das unbedingt Notwendige und eine Umgestaltung auf produktive Formen erstrebt. Die Konzentration soll nicht nur auf das erträgliche Maß der Herabsetzung der Lehrzeit abzielen, sondern auch auf die allmähliche Zusammenfassung der gegenwärtig so vielfachen Lehr- und Anlernkurse in bloße Lehrberufe mit gestaffelten Lehrzeiten von etwa einem halben bis zu zwei Jahren. Dazu kommt der Wunsch, auch die sogenannten Ungerlenen, die für gewisse Helferberufe immer gebraucht werden, zur Leistungssteigerung zu bringen, indem man ihnen einen, wenn auch kurzfristigen Grundlehrgang ebenfalls zubilligt. Die Umgestaltung auf die produktive Lehre zielt darauf ab, von der einstigen Methode der Lehrstufchen, die dann wieder verschrotet werden, abzukommen und statt dessen schon in der Lehrwerkstätte oder in der Lehrfabrik, ohne Abweichung von den Zielen der Berufsausbildung, wertvollere

Pakete, die den Empfänger nicht erreichten

Meist liegt die Schuld beim Absender - Der Such- und Meldedienst der Reichspost

Wenn zu Weihnachten das eine oder andere Paket nicht angekommen sein sollte, so liegt das häufig am Verschulden des Absenders. Da durch Nachlässigkeit immer wieder Werte in Gefahr geraten und außerdem die Post viel vermeidbare Arbeit damit hat, verdienen die folgenden Mitteilungen besondere Beachtung:

Die Zahl der jüngst unbestellbaren Sendungen ist so groß, daß die Deutsche Reichspost einen umfangreichen Such- und Meldedienst unterhalten muß. Im Reich sind außer einer Zentralfabrik nur weniger als 26 Anmeldeämter tätig, um trotz verhältnismäßig oder fehlender Antrieben den richtigen Empfänger zu ermitteln. Die sicherste Verpackung ist eine Hülle aus Sackleinwand, auf die die Anschrift des Empfängers aufgetragen wird. Bei jeder Art von Verpackung aber sollte die Anschrift auf der Vorder- und Rückseite angebracht und ein oberer Reiter mit der Anschrift in das Paket eingeklebt werden. Alle überholten Angaben auf alten Umhüllungen sind durchzustreichen, damit nicht an falschen Stellen Rückfragen gehalten wird. Man darf nicht den Klebstoff daran schuld, daß die Anschrift abfiel; sie kann aber auch beim Auseinanderfallen der Pakete durch Druck oder Reibung heruntergerissen oder beschädigt werden. Ein solches Paket kann vom Einklebungsmittel unterteilt werden. Meistens aber geht es an das zuständige Anmeldeamt, wird hier geöffnet und nach Gewicht, äußerem Zustand und genaue Inhalt verzeichnet. Ueber Pakete im Wert von unter fünfzig Reichsmark verfügt das Anmeldeamt selbst. Wertvollere Sendungen werden der Postabteilung gemeldet. Von leicht verderblichen Waren abgesehen, wird ihr Inhalt ein halbes Jahr aufbewahrt und, wenn sich in dieser Zeit niemand meldet, meist im Weg der öffentlichen Versteigerung wieder der Verwendung zugeführt. Nicht dauerhafte Lebensmittel und Obst dagegen - Fleisch und Wurst nach besonderer Unterzuchtung - nehmen den Weg sehr bald schon zu Krankenhäusern, Lazaretten, Volkshäusern und Kinderheimen.

Arbeitskräfte für Rüstung oder sonstigen wichtigen Bedarf fertigen zu lassen.

Das 700jährige Rudersberg
Rudersberg. Das im Riesental gelegene Rudersberg mit seinen 2200 Einwohnern sieht in diesem Jahr auf ein 700jähriges Bestehen zurück. Im Jahr 1245 hieß es Rudelsberg und gehörte zur kaiserlichen Herrschaft Baden. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts kam die Gemetnde, die seit jeher über einen Waldbesitz von über 700 Morgen verfügt, an Württemberg.

Beschleunigter Sieg durch sofortige Ablieferung der entbehrlichen Spinnstoffe und aller Ausstattungsgegenstände zum „Volksopfer für Wehrmacht und Volkstum!“

Beilstein ehrte seinen Ritterkreuzträger
Beilstein. Ritterkreuzträger Hauptmann Paul Pfizenmayer wurde im festlich geschmückten Rathausaal von Partei und Stadtgemeinde geehrt. Der Ortsgruppenleiter und der stellvertretende Bürgermeister gaben als Sprecher der Gemeinde der stolzen Freude und Genugtuung Ausdruck, die Beilstein über die hohe Auszeichnung Hauptmann Pfizenmeyers empfindet. Der Ortsgruppenleiter überwieht dem verdienten einstigen Fahnenträger der Hitler-Jugend ein Führerbild, der Bürgermeister ein Deloid der Stadt Beilstein. Der WSM und der Gesangverein umrahmten die Feier musikalisch. Hauptmann Pfizenmayer dankte bewegt.

Kleiner Irrtum

Lange Zeit wurde jeden Sonntag in der Vormittagsstunde zwischen halb 12 bis 12 Uhr in der Thomaskirche zu Leipzig eine Kantate von Bach aufgeführt, wobei der weltberühmte Thomaskantor und das nicht minder bekannte Gewandhausorchester mitwirkten. Diese Aufführungen wurden meistens durch den Rundfunk übertragen.

Kommen da eines schönen Sommermorgens zwei biedere Leipziger Bürger von ihrem Frühstückstisch den Tisch abwachen. Vor einem Stuhl, ans dessen weit geöffneten Beinen im Erdgeschoß ein Lautsprecher ertönt, bleiben die beiden lauschend stehen. Mit voller Lautstärke ertönt jubelnd der Schlusssatz aus den „Meisterfingern“.

Da giebt einer der Männer gemächlich seine Uhr aus der Tasche, nicht nach Feststellung der Zeit bedrückt, wirkt einem Kennerblick vom Fenster und sagt im Weitergehen zu seinem Begleiter: „Freierviertel Zwölve - es is de Gombdel!“ M. M.

Schwacher Trost

An einem heißen Sommermittag war der Mesner (Kirchendiener) von Heiligenhafen auf der Bank in seinem Garten eingeschlafen. Als er aufwachte, stand die Sonne bereits hinter dem großen Apfelbaum. Erschrocken zog der Alte seine Uhr aus der Tasche und sprang, kaum hatte er einen Blick auf das Zifferblatt geworfen, wie von einer Welle gestochen von der Bank auf. So schnell ihn seine glühenden Füße tragen konnten, lief er auf die Straße, von wo aus er das nahe Kirchlein sehen konnte. Himmel! Es war bald sieben Uhr, und um sechs hätte er die Glocken läuten sollen! Der Mesner wollte - ein gebrochener Mann - in den Garten zurück. Dreißig Jahre verah er nun im Dorf das Amt des Mesners, seit dreißig Jahren hatte er allabendlich die Kirchenglocken um sechs Uhr geläutet, und heute war es passiert, das Unfassbare: er, der Mesner, hatte das Abendläuten verschlafen, ganz einfach verschlafen, es gab keine andere Entschuldigung! Was würden die Leute dazu sagen, und erst der Herr Pfarrer!

Die Schande überlebe ich nicht! jammerte der Alte, als er seiner aus der neuen Stadt von Einläusen heimkehrende Frau seine Tat, die genau betrachtet keine Tat war, eingestanden hatte.

Die Mesnerin war vor Schreck bleich geworden, als sie aber sah, wie sehr sich ihr sonst so pflichtgetreuer guter Mann grünte, tat er ihr so von Herzen leid, daß sie sich zu ihm hinsetzte und tröstend meinte: „Quäl dich nicht, Alterchen, geschehen ist geschehen! Und hoffnungsvoll lehte sie hinzu: „Vielleicht hat es niemand gehört!“ M. M.

Widerrufener Befehl

Der Marschall Proglie hielt 1741 im böhmischen Feldzuge auf einer Anhöhe, von der aus er die Bewegungen des Feindes aufmerksam beobachtete. Sein Adjutant, ein sehr dienstbefähigter junger Offizier, ritt auf ihn zu und führte ihn mit der Frage, ob er keinen Befehl für ihn habe.

„Geben Sie zum Teufel!“ rief der Marschall aufgebracht. Sogleich setzte er aber in freundlicherem Tone hinzu: „Halt bleiben Sie nur! Sie sind so dienstfertig, daß Sie inslande wären, zu gehorchen.“

Verdunkelt wird vom Beginn bis zum Ende der Dämmerung

NS. Presse Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Böggner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaefer, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Gieseler, Calw. (Hochdruck-Verlag). Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig. RPK 1/1942

Auf etwas „Köpfchen“ kommt es an!
Zeiten erhöhter Beanspruchung erfordern erhöhte Anstrengungen - z. B. um Privatgleitanschlüsse richtig für die Beschleunigung des Wagenlaufes auszunutzen. Hier 2 Hinweise:
21. Verschiebmittel (Wagenschieber, Rangierwinde, Kleinlokomotive) bereit halten! Wagen mit Material für mehrere Stellen eines Betriebes an einer Stelle verladen und von dort verteilen! Eignung des Wagens (Radstand, Achsdruck, Bremse) vor Beladung prüfen!
22. Güterwagen sind kein Lagerraum. Sofort entladen und Wagen zurückgeben! Zurückgehende Wagen schon auf dem Anschlussgleis zu Zuggruppen zusammenstellen!
Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!
Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Oberschule Calw
Die in Calw wohnhaften Schüler und Schülerinnen der Klassen 3-7 haben am Dienstag, 16. Januar, vormittags 10 Uhr im Schulgebäude zu erscheinen.
R. K. Oberstudiendirektor
Hausfrauen und Lächler.
Aus Alt macht Neu!
Best alles selbst zuschneiden. Bestellen Sie noch heute unser praktisches Zuschneide-System „Weinert“. Sie können damit alle Garterben wie Mäntel u. Kleider, Herren- und Kindergarderoben, auf Ihre eigene Figur passend, herstellen und daher selbst zuschneiden. Anzuwenden auf die Modellhefte mit Schnittmusterbogen. Kanarierische Anproben fallen fort. Preis R.M. 7,50 zuzügl. 70 Pfg. Porto. Zu beziehen durch (Postkarte genügt): Frau Johanna Ebert, Worms/Rh., Postfach 9.
Tausch. Biete gutem, hölzernen Schaukelstuhl; auch guterhalt. Wintermantel für 15-Jährigen. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Heizbares möbl. Zimmer von älterem Ehepaar (aus Brasilien zurückgekehrt), evtl. Wohn- und Schlafzimmer, geucht, am liebsten mit voller Pension, evtl. nur Morgenkaffee in gutem Hause, 1a. Referenzen vorhanden. Best. Angebote unter N. E. 8 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Wir haben uns vermählt: Ernst Philipp, z. Z. im Osten, Emma Philipp, geb. Baumann. Monzingen (Nahe)/Hirsau. Weihnachten 1944.
Das Zeitungsbezugsgeld ist stets im voraus zu entrichten. Wir bitten unsere Besteller, den Zustellern den jetzt fälligen Einzug durch Beibehalten von 3 RM. (Zweimonats-Bezug) zu erleichtern und ihnen unnötige Gänge zu ersparen. Verlag der „Schwarzwald-Wacht“.

Junger Dachshund, 6 Wochen alt, schwarz mit gelb hat sich verkaufen; bitte denselben sofort bei der Polizeiwache Nagold abgeben.
Zwei Brauhar-Foglerriets (Sandhunde) auf die Namen Arco und Dohy hörend, entlaufen. Arco Verlegung am rechten Vorderlauf. Angabe über deren Verbleib erbitet gegen gute Belohnung. Dipl.-Ing. Kühnle, Teinach-Stat., Tel. 151/152.
Gold. Bleistifthalter gefunden. Näheres bei G. Günther, Hirsau, Wildbaderstraße 19 1.
Verloren am 6. Januar auf dem Bahnhof Nagold oder Calw od. im Zug zwischen Nagold und Calw Handtasche mit Personalausweisen und Lebensmittelkarten. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Frau Eläre Köhrich, Roßdorf bei Nagold.
Witze, perjekt in allen Büroarbeiten, sucht geeignete Stelle evtl. auch als Sprechstundenhilfe in Calw oder nächster Umgebung. Angebote unter B. S. 9 an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.
Frau sucht Heimarbeit. Uebernahme von Fleckarbeiten. Zuschritten erbeten unter A. G. 12 an die „Schwarzwald-Wacht“.
Büchlerin, tüchtige und perfekte Kraft, erfahren auch im Behandeln von Feinbänden, bei reiner Station baldigt für unetere Wäscherei geucht. Angebote an Waldsanatorium Schönbürg bei Wildbad.
Wer erteilt theoret. Fachunterricht zur Ablegung der Meisterprüfung als Mechaniker? Angeb. unter H. K. 11 an die „Schwarzwald-Wacht“.
Musiker, Aufg. 40, ein. Ersparrn. w. pass. Ehefrau bis Dreißig, d. für j. Beruf Verstand. hat, durch Briefbund Te-De-De, Berlin-Ch. 5/56, Steinenlandstraße 4 E.

Tausch: Biete Pullover u. Mantel für 2jähr. Kind, Schuhe Größe 25, Ueberdusche Größe 26; auch blaue kariertes Rock. Angebote unter E. N. 12 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Dosen! Dosen! Für die kriegswichtige Lieferung von Hautcreme und Rasiercreme - wie auch zur Belieferung Ihres Händlers - braucht Marylan dringend leere Dosen zum Nachfüllen. Bitte geben Sie unsere noch in Ihrem Besitz befindlichen Dosen umgehend an den Händler zurück; Sie helfen dadurch wichtige Rohstoffe ersparen. Marylan-Vertrieb Wilhelm Derte, Berlin SW 61.
Das Aufzucht- und Stärkungsmittel EWAOL für Nutzvieh enthält Kalk und Magnesiumsalze sowie Säure und Eisenbestandteile in der richtigen Wechselbeziehung. Stehen dem tierischen Körper nicht genügend solcher Stoffe zur Verfügung, so stellen sich verschiedene Krankheitserscheinungen ein.
„VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit VAUEN-Pfeifen. Nürnberg
Flieger von morgen. Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum ersten Male aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf Terokal Alkalischer. Teroson-Werk Erich Ross.
Rasilind-Rasiermittel sind kein „Ersatz“. Wer sie benutzt, ist von ihnen begeistert. Rasilind schont und pflegt die Haut, spart Zeit, schont Klingen.

„Was bäckt Erika?“ - Döhler-Sparrezept Nr. 51: Kekse ohne Mehl. Zutaten: 125 g Grieß, 125 g Haferflocken, 80 g Zucker, 1 Eßlöffel Honig oder Sirup, 3 bis 4 Eßlöffel Milch oder Wasser, 20 g Fett, 1/4 Döhler-Backstolz. Man gibt den Grieß mit dem Döhler-Backstolz, die gemahlene Haferflocken sowie alle übrigen Zutaten auf ein Backbrett und verknetet zum Teig, den man ausrollt, aussticht und auf gefettetem Blech bäckt. Verlangt Sie weitere Döhler-Sparrezepte von Döhler-Nährmittelfabrik Erfurt.
Nicht weniger nehmen, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanatogen, Formamin, Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen hieße sparen am falschen Fleck! Bauer & Cie., Johann A. Wälfing, Berlin.
Auf den Bestellschein der Reichsmilchkarte zu 1/2 Liter werden pro Versorgungsperiode 5 Dosen à 500 g Edelweiß-Milch oder 5 Dosen à 500 g Edelweiß-Buttermilch ausschließlich für Säuglinge im ersten Lebensjahr verabfolgt durch Apotheken und Drogerien. Edelweiß-Milchwerk H. Hoefelmayr.
Schutz dem wertvollen Pflanzengut! Welchen großen Schaden Schnecken in Feld und Garten anrichten, das braucht den Gärtnern und Bauern nicht gesagt zu werden. Erwähnt muß jedoch werden, daß es dagegen ein Mittel gibt, das eine restlose Vertilgung aller Schnecken verursacht. „Pecot“ räumt gründlich auf mit diesen Schädlingen. Es ist in den Fachgeschäften erhältlich. Riehle & Kleinschnecke, Reutlingen.
Reinhardt's...
Eigener D...
Im Rahmen propagandaleit...
Staatssekretar...
Reinhardt's...
ferung immer...
nimmt das A...
fordern die...
ches in Ödn...
bleiben?“ A...
listische Staa...
Reinhardt's...
für Kriegsja...
Finanzbedarfe...
Ein a h m e...
Bedeutung di...
während der...
1914 ist nur...
ten Finanzbed...
Finanzbedarfe...
Steuer a...
wieder die D...
Er betonte m...
Finanzen des...
sichert sie un...
während der...
gabenerhöhtu...
zugelassen we...
punkt der M...
Finanzen...
werden daß...
die großen...
haben ohne...
können und...
in dem volks...
möglich ist.
Eine Infla...
hardt nachdr...
Deutschland...
ta barke...
Bankaufhaben...
den gemäßig...
Teil seiner...
brauche zur...
er ihm Jun...
punkt zur...
gen zur Ver...
Die Begrü...
jet etwas du...
mangelsläufig...
Kaufszuwach...